

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 5

Rubrik: Liebe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Echo aus dem Leserkreis

Aus anderer Sicht
(«Keine reine Freude»,
Nebenspalter Nr. 1)

Als ich meinen Beruf aufgab, um Mutter zu werden, nahm ich mir fest vor, dass sich von nun an trotzdem nicht alles um unser Kind drehen sollte, obschon ich die Mutterschaft sehr bewusst erleben wollte, da ich nach neueren Erkenntnissen eine relativ alte Mutter bin.

So bemühe ich mich stets, auch andere Gesprächsthemen anzuschneiden – jedoch mit wenig Erfolg. Die meisten Leute erwarten von mir, dass ich möglichst viel und ausführlich von unserm Sohn erzähle. Leider fehlt mir die Gabe dazu, stundenlang über einen roten Po und dessen Heilung zu referieren, und das immer wieder! Ueber Erziehungsmethoden lohnt es sich allerdings zu diskutieren.

Erstaunlicherweise versuchen selbst Kinderlose, mich auf diese Bahn zu lenken, indem sie von Verwandten und Bekannten berichten. Oft haben sie sogar Photos bei sich. Dass ich nie Bildchen bei mir trage, wurde schon oft übel vermerkt und missverstanden. Ich will mit unserem Kind nicht präsentieren wie zum Beispiel mit einem Auto. Fast gibt man mir das Gefühl, eine schlechte Mutter zu sein, wenn ich mich nicht konform verhalte. Manchmal scheint mir zwar, wer sich wirklich mit seinen Kindern abgab, müsste nicht in deren Abwesenheit dauernd von ihnen reden. Gespräche mit Kinderlosen sind häufig auch einseitig, da sie verständlicherweise vom Beruf handeln. Auf diesem Gebiet sind die Referierenden kompetent und wenden fast soviel Zeit dafür auf wie eine Mutter für Kinder und Haushalt.

Nun müsste man also den berühmten-goldenen Mittelweg finden.
Susann

Grüss Gott!
(Nebenspalter Nr. 51/52)

Liebe Dolly,
bravo für Deinen Beitrag! Das Grüssen scheint hierzulande leider mehr und mehr aus der Mode zu kommen. Bei der Zürcher kantonalen Verwaltung haben findige Köpfe ausgerechnet, dass das «Grüezi» der Telefonistin ganze zwei Sekunden in Anspruch nimmt und der Gegenruss des Anrufenden ebenfalls. Bei den 6000 bis 7000 Anrufen pro Tag entsprechen diese je vier Sekunden fast acht Stunden, also ungefähr einer Tagesarbeit, wofür man eine weitere Telefonistin einstellen müsste. Deshalb hat man dort jetzt das Grüssen am Telefon abgeschafft.

Noch bedenklicher sieht es in dem Betrieb aus, wo ich arbeite. Wir sind mit dem Chef sieben Personen. Von diesen sieben grüssen sich Herr A und Herr B sowie Herr A und Frau C seit Jahren nicht mehr. Frau C grüsst Frau D

nur noch ganz kurz und schnippisch und wohl bloss, weil sie von Frau D zuerst begrüsst wird.

Kann man es mir da verdenken, dass ich mich in meinen letzten Ferien, bei den spontanen Oesterreichern, viel wohler gefühlt habe als in der Heimat? Dort ist ein freundliches «Grüss Gott» auch dem gegenüber selbstverständlich, mit dem man keine Geschäfte machen kann. Und meist fehlt auch das «Gnä' Frau» nicht.

Mit freundlichen Grüssen
Annemarie A.

Funkstille bei der SRG

Liebe Annemarie A.,
Dein Bericht über die Lage der Frauen in Kambodscha ist erschütternd (Nebenspalter Nr. 51/52), und man möchte hoffen, dass Frau Chan Daras Hilferuf ein schnelles und breites Echo findet. Aber: daraus wird nichts, weil ein starkes Echo nur nach einem lauten Ruf möglich ist. Da genügt ein Artikel im Nebenspalter nicht. Leider. Radio und Fernsehen müssten mithelfen, mit Reportagen, mit Bildern, wochen- und monatelang. Herr und Frau Schweizer müssten jeden Tag mit den Grausamkeiten konfrontiert werden. Zum Zmorge, zum Zmitag, zum Znacht – wie damals, als die Amerikaner noch in Südostasien Krieg führten. Aber: daraus wird wieder nichts. So lange nicht, als die Linke bei Radio und Fernsehen die Aktualitäten- und Nachrichtensendungen beherrscht. Und durch die Genossen Frei, Wüest, Schellenberg, Robbiani und – neuerdings – Blum deren Inhalt kontrolliert. Seit die Völkermordpolitik in Vietnam und Kambodscha im Interesse des Kommunismus betrieben wird, herrscht in den Redaktionsstuben der SRG Funkstille. Seit dort Andersdenkende im Namen des sozialistischen Fortschrittes gefoltert und mit der Hacke erschlagen werden, hört man in unseren Nachrichten nur noch «Nicaragua». Seit sich Tausende unter unmenschlichen Risiken und Strapazen von ihren «Befreiern» befreien, wissen Du und ich über jeden Demonstrationstoten im Iran und jede noch so UN-sinnige Resolution gegen Israel aus dem Glaspalast am East River bis ins Detail Bescheid. Dass es aber in einem sozialistischen Paradies weder Spitäler, noch Aerzte, noch Medikamente gibt, dass Frauen anstelle von Wasserbüffeln Pflüge ziehen, dass schwangere Frauen bis zum Tag der Geburt ihrer – oft toten – Kinder geschunden und dass Witwen zwangsverheiratet werden, dass Kinder verhungern und dass eine mutige Khmer-Frau an die Frauen und Mütter in der Schweiz appelliert, das alles erfahren wir aus dem Nebenspalter. Und nicht aus jener Informationsquelle, die uns umfassend und ausgewogen orientieren sollte. Leider.
J. Brunner

Das Elend dieser Welt der «Linken» oder «Rechten» anzulasten, ist wohl auch keine Lösung. Leider.
Ilse



Wohl einer Gattin, deren Gespons plötzlich zum Kochfan wird und sagt: «Morgen ist Samstag, da will ich kochen. Du wirst keinen Schritt in die Küche tun, und zwar bereite ich einen Braten, wie ich ihn liebe.»

«Fein!», sagte die Gattin. Wäre ja schön dumm gewesen, hätte sie anders gehandelt! Fürsorglich, um ihm das Sorgfalt erfordernde Rundum-Anbraten zu erleichtern, sagte sie, ehe sie sich verzog:

«Ein Trutenbraten wäre ganz gut!» Eben, weil dieser in länglicher Form, schön zugeschnitten, zu kaufen ist. Zwar mag sie Truten nicht besonders – sie sagte es aus Liebe.

Sie hielt sich also der Küche fern, hielt sich zurück, auch, als aus dem Keller das Geräusch von Sägen, Klopfen, Hämmern, begleitet von männlichen Kraftausdrücken, zu hören war. Weiter jaulte die Säge. Schweres krachte auf den Boden.

Sollte sie hinunter, um nachzusehen? Aber vielleicht zerstieß er ja nur Gewürze. Besser, ihn nicht zu stören.

Gemütlich strickend, hörte sie sich das «Kaffichränzli» am Radio an, als er erschien und ihr die blutende rechte Hand entgegenhielt.

«Hast du mir einen Verband? Den vermaledeiten Donnerstruthahn bringt man nicht entzwei. Ein Höllenhund von einem Truthahn! Bitte, da noch ein Pflaster drauf – und da! Wollte ihn zersägen oder mit der Axt zusammenhauen. Da auch noch ein Pflaster drauf, bitte!»

«Du hast doch nicht etwa

einen ganzen Truthahn gekauft – anstelle eines kleinen, länglichen Bratenstückes?»

Doch, er hatte ein Riesending von Truthahn gekauft, denn entweder etwas Rechtes oder gar nichts. Männer sind grosszügig. Aber der Kerl habe im Backofen nicht Platz gehabt, da sei er in den Keller gestiegen, um ihn zu zerspalten.

Zusammen stiegen sie in den Keller hinunter. Da war der Truthahn verschwunden. Keine Spur von ihm, weder am Boden, noch auf der Hobelbank, noch in der offenen Werkzeugkiste, noch auf dem alten Küchenkasten.

Sie assen fleischlos und sann den dem verschwundenen Truthahn nach, stellten fest, dass das Kellerfenster lose sei, dachten an Marder, Iltisse, Hühnerdiebe. Immer wieder sagte Gatte oder Gattin nachdenklich:

«Wie verschwindet ein tiefgefrorener Truthahn mir nichts, dir nichts?»

Nach dem Verlauf einiger Zeit klärte sich die Sache auf.

Ein tiefgefrorener Truthahn verschwindet spurlos, indem er, von einem Schlag mit dem Beil an die Decke gejagt, in einem dort aufgehängten leeren Blumenkorb landet, wo er fortan in aller Stille auftaucht und friedvoll vor sich hin stinkt.

«Ich habe schon lange gesagt, du sollest den Blumenkorb aus dem Haus schaffen», sagte der Gatte.

Denken Sie daran, liebe Gattin, ehe Ihrem Gatten ein Braten in den Kopf steigt: Weg mit leeren Blumenkörben!
Maria Aebersold

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebenspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

Rheuma
Arthritis
Neuralgie
Migräne
Erkältungen
Bandscheiben
Sportverletzungen



gegen starke Schmerzen
Tiger-Balsam

als Salbe oder Oel in Apoth. & Drog.